



WILDNIS
DÜRRENSTEIN

Österreichische Post AG
Info-Mail Entgelt bezahlt

WILDNIS NEWS

Nr. 3 3/2018

*Region bekommt Weltnaturerbezentrum
Besucherprogramm 2018
„Kulturfolge“ bei Habichtskauz und Co.
Moore und Moornwälder*



GEDANKENSPLITTER

Nachdem das Wildnisgebiet am 7. Juli 2017 mit dem Nationalpark Kalkalpen zum ersten Weltnaturerbe Österreichs erklärt wurde, will das Land Niederösterreich gemeinsam mit der Region und der Wildnisgebietsverwaltung ein weiteres Zeichen setzen. Noch heuer soll in Lunz am See mit dem Bau eines Weltnaturerbezentrum begonnen werden. Hintergrund ist, dass durch den stetig steigenden Bekanntheitsgrad des Wildnisgebietes auch die Anforderungen an uns steigen. Wir können jedoch aus Rücksicht auf die Natur auch weiterhin nur einer limitierten Zahl an Besuchern das Wildnisgebiet zeigen. Das Zentrum soll dieser Entwicklung z. T. Abhilfe schaffen, indem durch eine attraktive Ausstellung das Gebiet einer breiteren Bevölkerungsschicht präsentiert werden kann. Auch will das Wildnisgebiet hier wieder einen neuen Weg beschreiten. Von den Gesamtkosten in der Höhe von ca. 5 Mio. €, werden ca. 25 % vom Land NÖ und 25 % von der EU getragen. 50 % sollen jedoch durch (Sach-) Spenden über Firmen und Privatpersonen aufgebracht werden. Wie rasch uns dies gelingen wird, werden die kommenden Wochen zeigen. Die Gebäudepläne, die vom Architektenbüro Maurer&Partner in Form einer Spende entwickelt wurden, liegen vor und dienen als Basis für alle weiteren Schritte. In der Hoffnung bald über den Baubeginn berichten zu können, wünsche ich Ihnen ein schönes Frühjahr

Ihr

Christoph Leditznig



Das Weltnaturzentrum – eine Vision wird Realität. © alle Architektenbüro Maurer&Partner

EIN ZENTRUM FÜR DIE REGION!

Bereits im Jahr 2011 wurde die Idee für ein Zentrum für das Wildnisgebiet geboren. Nach unterschiedlichsten Standortüberlegungen, Überlegungen zu den Inhalten und Finanzierungsvarianten kam im Sommer 2016 dann Bewegung in die Sache.

Bei einem Gespräch mit dem Geschäftsführer der Firma Frischeis, Hrn. Mag. Alexander Flatischler, wurde eine neue Variante ins Spiel gebracht – nämlich die Möglichkeit auch private Unterstützer in die Entwicklung und Realisierung des Gebäudes einzubinden. Diese Idee wurde gemeinsam mit Frischeis und dem Land Niederösterreich verfolgt und weiterentwickelt. 2017 wurde das Wildnisgebiet dann zum Weltnaturerbe erklärt. Diese hohe Auszeichnung machte allen Beteiligten

bewusst, wie wichtig dieses Naturkompetenzzentrum sein wird. Zu dieser Zeit plante das Architektenbüro Maurer&Partner unter der Federführung von Architekt Christoph Maurer bereits das Gebäude.

Christoph Maurer entwickelt das Zentrumsgebäude auf Basis des „Urwaldbildes“. D. h., das Gebäude stellt in seiner Bauweise das Chaos der im Urwald „kreuz und quer“ liegenden Bäume nach. In einer Pressekonferenz gemeinsam mit LH-Stv. Dr. Stephan Pernkopf formulierte es Architekt Maurer wie folgt:

„In der vom Menschen unberührten Natur herrscht Willkür und Ordnung zugleich. Es war mir wichtig das Weltnaturerbezentrum in Lunz am See in seiner Archi-



tektursprache so erscheinen zu lassen, dass Willkür und Ordnung einen Einklang finden. In meiner Laufbahn zählt das Haus der Wildnis zu einem meiner spannendsten Projekte.“

Als Standort wurde aufgrund der zentralen Lage und der Bewertung durch Tourismusexperten Lunz am See gewählt, wobei das Projekt als Regionsprojekt zu sehen ist! Aus Sicht des Naturschutzes war es uns auch wichtig, dass das Gebäude nicht ins Grünland gestellt wird, sondern eine bereits vorhandene Bausubstanz z. T. adaptiert werden kann.

Ziel des Weltnaturerbezentrum wird es sein, ein Haus für die Wildnis zu schaffen, in dem jenen BesucherInnen, die auf Grund der strengen Zugangsregeln das Wildnisgebiet nicht direkt erleben können, ein Eindruck von diesem einmaligen Schutzgebiet gegeben werden kann. Die größte Herausforderung wird es daher sein, eine Ausstellung zu gestalten, die dem Wildnisgebiet und seiner Schönheit gerecht wird. Wir sind aber zuversichtlich, dass wir diese Hürde gemeinsam mit unseren Partnern, wie dem Wassercluster Lunz, nehmen können und werden!

Im Rahmen der bereits oben genannten Pressekonferenz wurden die Pläne zum Zentrum der Öffentlichkeit präsentiert, in der auch ein Kuratorium unter der Schirmherrschaft von Fr. LH Mag. Johanna Mikl-Leitern und Hrn. LH-Stv. Dr. Stephan Pernkopf zur Lukrierung von Spendengeldern vorgestellt wurde.

Jedoch bereits vor dieser Pressekonferenz haben Persönlichkeiten rund um GF. Mag. Alexander Flatschler ihre Unterstützung zugesagt!

Um mit dem Bau beginnen zu können, wird es



Architekt Christoph Maurer präsentierte am 24. Jänner 2018 gemeinsam mit LH-Stv. Dr. Stephan Pernkopf und Dr. Gerhard Heiligenbrunner das Zentrum.

aber notwendig sein, weitere private Unterstützer zu gewinnen. Informationen dazu erhalten Sie auf Seite 13 oder auf unserer Homepage unter www.wildnisgebiet.at

Christoph Leditznig



Lebendes Hochmoor (LRT 7110) im ESG Ötscher-Dürrenstein. © Sabine Fischer

MOORE UND MOORWÄLDER IM EUROPASCHUTZGEBIET ÖTSCHER-DÜRRENSTEIN

Das Schutzgebietsnetzwerk Niederösterreich wird von der Energie- und Umweltagentur NÖ in Zusammenarbeit mit der Abteilung Naturschutz im Amt der NÖ Landesregierung organisiert. Seine Zielsetzung ist die Erhaltung von Arten und Lebensräumen gemäß den naturschutzfachlichen Handlungsprioritäten

des Landes. Im Rahmen dieses Projektes wurde die Schutzgebietsverwaltung des Wildnisgebietes Dürrenstein eingeladen, einen Vorschlag für ein Arten- oder Lebensraumschutzprojekt im ESG Ötscher-Dürrenstein (aber außerhalb des eigentlichen Wildnisgebietes) einzureichen.

Wir haben daraufhin eine Zustandserhebung der prioritären FFH-Lebensraumtypen 7110 Naturnahe lebende Hochmoore, 7140 Übergangs- und Schwingrasenmoore sowie 91D0 Moorwälder als Thema gewählt. Für das Gebiet mit dem höchsten naturkundlichen Potenzial und mit naturschutzfachlichem Handlungsbedarf soll unter Einbeziehung und Informationsaustausch mit den Grundeigentümern ein Managementplan erstellt werden, der in einem Folgeprojekt zur Umsetzung gelangen soll – jedoch nur unter Zustimmung der Grundeigentümer!

Zurückgreifen können wir dabei auf die Erfahrungen des Renaturierungsprojektes Leckermoor (Göstling/Ybbs). In den Jahren 2004-2006 wurde das durch zahlreiche Eingriffe stark beeinträchtigte Hochmoor erfolgreich renaturiert und ein langfristiges hydrologisches Monitoring eingeführt sowie ein Pflegeplan in Kooperation mit den Grundeigentümern umgesetzt.

Hochmoore als auch Übergangs- und Schwingrasenmoore haben in der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs die Gefährdungskategorie 2 = stark gefährdet, d.h. sie sind erheblich zurückgegangen oder durch laufende bzw. absehbare menschliche Einwirkungen erheblich bedroht. Das ESG Ötscher-Dürrenstein



Patrouillierendes Männchen der Hochmoor-Mosaikjungfer (Aeshna subarctica elisabethae). © Christoph Leditznig



Zeichnung von *Vertigo geyeri* aus „David Geyer (1927): Unsere Land- und Süßwassermollusken“ (public domain)

beherbergt wesentliche Moore und Moorwald-Bestände von hervorragender Repräsentativität – ihm kommt daher hohe Bedeutung beim Erhalt dieser LRT zu.

Die Grundlagenerhebung der Niederösterreichischen Europaschutzgebiete (Essl et al. 2001), die u.a. die Schutzgüter abgegrenzt und verortet hat, weist mehreren Hochmooren, Schwingrasenmooren und Moorwäldern im ESG Ötscher-Dürrenstein europäische oder nationale Bedeutung zu. Diese sind für Begehungen mit Moorfachleuten im Sommer/Herbst 2018 vorgesehen. Ein Moorökologe (der auf Moose spezialisiert ist und auch die Flora insgesamt beurteilen wird), eine Hydrologin, ein Entomologe (der v.a. die Libellen untersucht) und ein Malakologe (Weichtiere/Schnecken) werden den Erhaltungszustand und etwaige Gefährdungen der Lebensräume einschät-

zen und stark gefährdete Arten (u.a. nach FFH-RL Anhang II) nachsuchen, die in besonderer Weise an die gegenständlichen Lebensraumtypen gebunden sind, wie z.B. das Kleine Zweiblatt (Orchidee), das Rudolph-Halsmoos, den Moor-Bärlapp, die Hochmoor-Mosaikjungfer, die Arktische Smaragdlibelle, den Alpen-Kammolch, die Schmale und die Vierzähnlige Windelschnecke. Damit soll der Wissensstand über die Vorkommen dieser Arten gefördert bzw. verbessert werden.

Anhand der gewonnenen Erkenntnisse wird ein Zielobjekt ausgewählt bzw. die Auswahl begründet. Die Empfehlungen der Moorexperten sollen nachfolgend in einen Managementplan für diese Fläche münden. Zur Verbesserung bzw. Sicherung des Erhaltungszustandes kommen z.B. eine Entkusselung der Moorflächen, die Anlage von Dämmen zur Verbesserung des Wasserhaushaltes, Schutz vor Betritt durch Weidevieh, die Einrichtung von Pufferflächen und geeignete Besucherlenkungsmaßnahmen in Betracht. Selbstverständlich ist eine gute Zusammenarbeit und eine Abstimmung über sinnvolle Sicherungs- und Management-/Pflegemaßnahmen mit den Grundeigentümern eine Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des Projekts.

Sabine Fischer



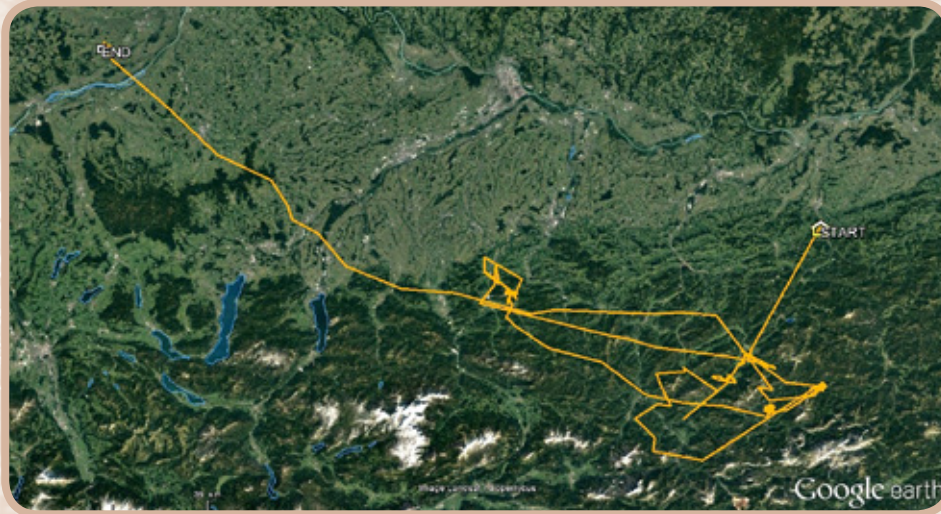
Vierzähnlige Windelschnecke (*Vertigo geyeri*; FFH-RL Anhang II). Maßstab in mm. © Francisco Welter Schultes (public domain)

„KULTURFOLGE“ BEI HABICHTSKAUZ & CO.

Neben der Wildnis und Naturlandschaften, die für sehr viele Arten ein optimales Habitat darstellen, werden von einer Reihe von Arten auch Kulturlandschaften und menschlicher Siedlungsbereich als Habitat gewählt. Dies liegt an mehreren Faktoren wie an Gebäudestrukturen, die natürliche Strukturen wie Felsen „ersetzen“, teilweise am reichen Nahrungsangebot und leider auch daran, dass vielerorts Naturlandschaft nicht mehr existiert. In der Kulturlandschaft sowie im menschlichen Siedlungsbereich sind einerseits viele Arten verschwunden, andererseits kommen manche Arten damit mehr oder weniger gut zurecht.

Nicht nur die Straßentaube, die ursprünglich als Felsentaube natürliche Felswände als ihr Habitat nutzte und nun in sehr vielen Großstädten anstelle dessen Gebäude als ihr Habitat besiedelt (bekanntes Beispiel Markusplatz in Venedig), auch andere Arten wie Türkentauben, die mancherorts in großer Zahl in Städten vorkommen sowie Rauchschnäbel und Mehlschnäbel, die ihre Nester an Gebäuden bauen, sind im menschlichen Siedlungsbereich zu finden. Mauersegler sind Baum- und Felsenbrüter und nützen ebenso hohe Strukturen wie Türme und hohe Häuser zum Brüten. Manche Fledermausarten meiden menschliche Strukturen völlig und wählen beispielsweise ausschließlich natürliche Baumhöhlen als ihr Quartier. Andere Fledermausarten wiederum nützen unter anderem Gebäude als Quartier.

So kommen auch manche Prädatoren im menschlichen Siedlungsbereich vor, die sich teilweise auf diese „Kulturfolger“ (synantrop¹ Arten) spezialisieren. Manche Turmfalken leben in Städten und haben sich auf Straßentauben spezialisiert. Auch manche Eulenarten



Route des Habichtskauzes „HK2016004“ von Juli 2016 bis Februar 2018.

nützen menschliche Strukturen. Schleiereulen brüten oftmals in Gehöften und Kirchtürmen. Auch Uhus nehmen als Felsenbrüter zum Teil menschliche Strukturen wie Gebäude als Nistplatz an. In seltenen Fällen ist auch der Habichtskauz im menschlichen Siedlungsbereich anzutreffen.

Der Habichtskauz ist eine Waldart und somit mit seiner Lebensweise, Nahrung und Jagdstrategien an den Wald als sein Habitat angepasst. Synanthropie¹ („Kulturfolge“) ist beim Habichtskauz ein sehr selten beobachtetes Phänomen. Die Anpassung an den städtischen Lebensraum erfolgt wahrscheinlich durch das Erschließen synanthroper¹ Arten als Nahrungsquelle wie bei den zahlreichen und leicht zu erbeutenden Türkentauben mit der damit verbunden Änderung der Jagdstrategien (Dravecký & Obuch 2009).

Nun konnte ein ähnliches Phänomen bei einem Habichtskauz-Männchen beobachtet werden, das im Juli 2016 im Wildnisgebiet im Rahmen des Wiedersiedlungsprojektes mit einem GPS-GSM-Sender besendet und freigelassen wurde. Dieses befindet sich

seit Ende Oktober 2017 um eine Ortschaft in der niederbayerischen Agrarlandschaft. Noch bis Anfang Oktober 2017 hatte sich der Habichtskauz im Grenzbereich des Wildnisgebietes aufgehalten, von wo er seine Wanderung startete und innerhalb von ca. 25 Tagen eine Distanz von über 150 km zurücklegte. Am 1. Oktober hielt sich der Vogel rund um das Wildnisgebiet auf, von 4. bis 28. Oktober liegen Telemetriedaten seiner Wanderung vor. Seit 29. Ok-

tober 2017 – seit vier Monaten – hält sich dieser fast zweijährige Habichtskauz im Umfeld eines kleinen niederbayerischen Ortes auf, umgeben von Agrarlandschaft. Seine Aufenthaltsorte befinden sich in kleinen Baumgruppen, um ein Gehöft sowie im Ortsgebiet. Sein Streifgebiet hat in etwa eine Größe von 200 ha.

Dravecký & Obuch (2009) konnten 1993 und 1994 im Stadtzentrum von Košice in der Ostslowakei dieses Phänomen der Anpassung an ein städtisches Habitat sowie die Anpassung der Beutewahl bei einem Habichtskauz über ein halbes Jahr beobachten. Insgesamt konnte der Habichtskauz zwischen 22.11.1993 und 2.6.1994 durch 39 Direktbeobachtungen nachgewiesen werden. Jagdverhalten wurde in der Morgen- und Abenddämmerung beobachtet. In der Früh erbeutete Nahrung wurde während des Tages lange in den Fängen gehalten. Es wurde eine Anpassung des Nahrungsspektrums an synanthrope¹ Arten beobachtet: Gewöllestudien ergaben, dass dessen Nahrung zu 76,7 Prozent aus Türkentauben und 13,4 Prozent aus Straßentauben bestand (9,9 Prozent aus Amsel, Grünfink sowie weiteren kleinen Singvögeln). Hundert Prozent der Beu-

tetiere bestanden also aus Vögeln. Bestätigt wurden diese Ergebnisse durch zwei Direktbeobachtungen des Habichtskauzes, der eine Türkentaube erbeutete – aus Gruppen von 5 und 15 Türkentauben-Individuen im Nachteinstand. Diese höchst effektive Jagdstrategie und Nahrungsspezialisierung des Habichtskauzes auf die Türkentaube ist eng verknüpft mit der Synanthropie¹ des Habichtskauzes und ist der erste Nachweis für die Slowakei.

Es konnten auch Gewöhnungseffekte an Passanten sowie Lärm von schweren Maschinen, Autos und von einem Presslufthammer beobachtet werden. Dennoch wurde einige Male beobachtet, dass der Habichtskauz den Tageseinstand aufgrund von Störung wechselte.

In der Ostslowakei gibt es je nach Nahrungsverfügbarkeit ca. 1.000 Habichtskauz-Brutpaare. Um Košice werden durch das Nistkastennetzwerk von Jozef Mihok unvergleichlich hohe Brutdichten beim Habichtskauz erzielt, im Furca Forest Park betrug z.B. die kleinste Distanz zwischen zwei Brutpaaren 200 Meter. Bereits am 3. März 1865 kam in einem harten Winter im Stadtgebiet von Košice ein Habichtskauz ums Leben (Mošanský 1991). Anpassungen an die menschliche Umgebung bzw. Synanthropie¹ des Habichtskauz¹ wurde schon in der Literatur beschrieben für Košice, Bratislava und Piešťany. 1907 konnte dasselbe Phänomen beim Habichtskauz in Sofia, Bulgarien, sowie 2008 in Uppsala, Schweden, beobachtet werden. Für Košice gibt es weitere Beobachtungen zwischen 1944 bis 1955 sowie von 1984, 1993 und 1994. 1993 kam ein Habichtskauz im Stadtgebiet von Košice durch Fensterschlag ums Leben. 2003 wurden zwei verletzte Habichtskauze gefunden, gesund gepflegt und wieder freigelassen.

Der Habichtskauz, der sich 1993 und 1994 im Stadtzentrum von Košice aufhielt, hatte ein Streifgebiet von etwa 4 ha Größe auf dem Gebiet des ehemaligen Militär-Veterinär-Institutes mit 130 Laubbäumen (70 Rosskastanien, 40 Sommerlinden, 10 Spitzahorne). Dieses war 500 m von der Altstadt entfernt, das Umfeld

bestand aus historischen Häusern, Wohnblöcken, Einfamilienhäusern, einem Friedhof, der Universitätsklinik, der Hauptstraßenkreuzung, einem Einkaufszentrum, verstärktem Verkehr, Elektroleitungen, Bussen sowie Straßenbahnen. Zwischen 22.11.1993 und 2.6.1994 wurde der Habichtskauz täglich zwischen 7 und 16 Uhr gesucht. Insgesamt wurden 16 Gewölle gefunden und analysiert. Die 39 Direktbeobachtungen gelangen 21-mal im selben Tageseinstand (53,7 %), an einem zweiten Tageseinstand konnte er neunmal beobachtet werden (23,1%) sowie einmal auf einer Dachrinne und einmal auf einer Leiter an einem Haus. Die häufigsten Beobachtungen gelangen im Mai (23,1 %), Jänner (20,5 %), Februar (15,4 %) und März (17,9 %).



Ein zweijähriger Habichtskauz befindet sich seit Ende Oktober 2017, in der niederbayerischen Agrarlandschaft.

Erstes Vorkommen der Türkentaube gab es in der Stadt Košice im Jahr 1946 sowie eine erste Überwinterung im Jahr 1947. Ab dann gab es eine rapide Populationszunahme der Türkentaube, z.B. im Winter 1980/1981 überwinterten 5.000 Individuen im Park der Universitätsklinik. Die Populationsentwicklung der synanthropen¹ Türkentaube machte diese Ausnahmefälle von „Synanthropisierung“¹ des Habichtskauzes möglich. Es wird vermutet, dass sich Habichtskäuze in den letzten 15 bis 20 Jahren häufiger im Stadtgebiet von Košice aufhalten als früher, sogar in den belebtesten Bereichen der Stadt.

Tauben kommen in der Nahrung von Eulen, vielleicht mit Ausnahme des Uhus, normalerweise selten vor. Beim Habichtskauz liegt der Anteil von Tauben in der Nahrung nur bei etwa einem Prozent sowie der Anteil von Vögeln über 10 Prozent. Generell beträgt bei Eulen in der Slowakei der Anteil von Tauben in der Nahrung 0,26 Prozent sowie der Anteil von Vögeln 5,57 Prozent. Bei Greifvögeln (*Falconiformes* und *Accipitri-*

formes) ist der Anteil von Tauben in der Nahrung höher, in der Slowakei machen laut Literatur Tauben ca. 25 Prozent aus sowie Vögel 51,8 Prozent.

In vielen anderen Habichtskauz-Vorkommensgebieten in Europa besteht die Nahrung der Habichtskäuze teilweise fast ausschließlich aus Kleinsäugern (Korpimäki & Sulkava 1987, Vrezec 2001). Gewöllestudien aus der Ost- und Zentralslowakei ergaben, dass sich unter 884 Beutetieren nur 1 Ringeltaube befand. Der Anteil der Vögel in der Nahrung der Eulen betrug 11 Prozent. Bei Uhu, Schleiereule, Waldohreule und Waldkauz betrug der Anteil der Türkentaube in der Nahrung nur 0,03 Prozent. Ebenso konnte die Schleiereule in der Slowakei bei der Jagd auf synanthrope Haussperlinge beobachtet werden. Der Waldkauz konnte bei der Jagd auf Amseln und Drosselarten im Siedlungsgebiet beobachtet werden.

Interessant wäre, woraus die Nahrung des Habichts-

kauz-Männchens besteht, das sich gerade in der niederbayerischen Agrarlandschaft aufhält – vermutlich aus Kleinsäugern, deren Populationen von der Agrarwirtschaft profitieren...

¹ Synanthropie ist die Anpassung einer Tier- oder Pflanzenart an den menschlichen Siedlungsbereich, so dass sie nicht auf Ergänzung ihrer Population von außen angewiesen ist (Sukopp & Wittig 1998). Der Begriff stammt aus dem Griechischen: „sýn“ bedeutet so viel wie zusammen mit, gemeinsam, zugleich bzw. miteinander, „anthrōpos“ stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet Mensch. Unterschieden werden die Eusynanthropie (= obligatorische Synanthropie) und die Hemisynanthropie (= fakultative Synanthropie) (Sukopp & Wittig 1998).

Ingrid Kohl

Literatur:

- Dravecký M. & Obuch J. (2009): Contribution to the knowledge on the synanthropization and dietary specialization of the Ural Owl (*Strix uralensis*) in urban environment of Košice city (East Slovakia). *Slovak Rapt J* 3: 51–60.
- Korpimäki E. & Sulkava S. (1987): Diet and breeding performance of Ural Owls *Strix uralensis* under fluctuating food conditions. *Ornis Fennica* 64: 57–66.
- Mošanský A. (1991): Avifauna Košic [Avifauna of the city Košice]. *Zborník Východoslovenského múzea v Košiciach. Prírodné vedy* 31 [1990]: 49–158.
- Sukopp H. & Wittig R. (1998): *Stadtökologie*. 2. Aufl., G. Fischer, Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm, S. 276 ff.
- Vrezec A. (2001): Winter diet of one female Ural Owl (*Strix uralensis*) at Ljubljansko barje (central Slovenia). *Buteo* 12: 71–76.



Spitzmäuse, wie diese Alpenspitzmaus, besitzen einen sehr aktiven Stoffwechsel und daraus resultierend eine kurze Lebensspanne. © Andëra Miloš

"LIVE FAST, DIE YOUNG" ODER DAS LEBEN DER ALPENSPITZMAUS

Im Rahmen unseres seit vielen Jahren laufenden Kleinsäugermonitorings wurden auch immer wieder Spitzmäuse in den Lebendfallen gefangen und natürlich auch erfasst und soweit möglich, auch auf Art-niveau bestimmt. Dieses Projekt dient vor allem der Erfassung und Erforschung der Lebenszyklen unserer Wald- und Wühlmausarten und ihrer Auswirkungen auf die Waldverjüngung, ebenso wie auf die Popula-

tionsdichte z.B. von Eulen oder deren Bruterfolg. Die Spitzmäuse, die ja zu den Insektenfressern gehören waren hierbei – wenn auch sehr interessanter – Beifang.

Über das Leben und Verhalten dieser kleinen Säugetiere weiß man eigentlich sehr wenig. Es ist sehr selten, dass man diese Tiere einmal zufällig entdeckt, oder beim Spaziergehen nebenher beobachten kann.

Meist bemerkt man ihre Anwesenheit erst, wenn sie verendet sind und ihr kleiner Kadaver offen da liegt.

Dabei sind Spitzmäuse, und auch die Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*), eigentlich sehr aktive Tiere. Sie müssen es auch sein, denn ihre Stoffwechselrate ist sehr hoch, bei der Alpenspitzmaus erstaunlicher Weise noch höher als bei ihren Verwandten. Und dies, obwohl dieses grade mal um die 6 Gramm wiegende Tier bis über die Baumgrenze auf über 2.500 m vorzufinden ist. Sie trotzt dort den niederen Temperaturen und harschen Bedingungen erfolgreich. Dabei hilft eine Strategie, die zu großen Energie- und Wärmeverlust vermeidet. Die tag- und nachtaktiven Tiere sind ständig auf Nahrungssuche, wobei die Alpenspitzmaus verblockte, etwas geschützte Bereiche, die auch thermisch begünstigt sind, bevorzugt. Sehr gerne hält sie sich entlang von Gewässern auf und findet in den Uferbereichen reichlich Verstecke und Nahrung. Immer auch darauf bedacht, entweder unterirdisch, gut gedeckt oder unter Vegetation wie Zwergsträuchern oder Moosen geschützt auf Nahrungssuche zu gehen.

Ein besonders schneller Jäger ist die Alpenspitzmaus nicht, da sind ihr ihre Verwandten aus tieferen Lebensräumen voraus. Aber sie hat ihre Nische gefunden und ernährt sich vorwiegend von langsameren Beutetieren wie Regenwürmern, Schnecken, Asseln, Insekten und selbst Aas. Die Alpenspitzmaus ist übrigens das einzige endemische Säugetier Europas.

Wie andere Spitzmäuse fällt sie sofort in einen "Kälteschlaf", wenn nicht genug Nahrung zu finden ist. Da kommt ihr zugute, dass ihre wechselwarmen Beutetiere bei zunehmender Kälte noch rascher langsam und bewegungsunfähig werden als sie selbst. Und Nahrung benötigt sie reichlich, gut ihr eigenes Körpergewicht muss sie am Tag erjagen können, sonst fällt sie in den Energiespar-Modus.

Dazu braucht sie aber ein geschütztes, "warmes" Plätzchen. Diese Verstecke können unterirdisch, auch

in verlassenem Mauslöchern, in Spalten oder kleinen Hohlräumen liegen, oder auch an der Oberfläche, oder nahe darüber, wobei auch "fremde" Nester oder Baue benutzt werden. Sie werden aus Halmen, Moosen und Pflanzenfaser gebaut.

In solchen "Nestern" bringen sie auch ihre Jungen zur Welt. Sie sind winzig klein, nackt und blind und sehr unfertig, ihre Fingerchen sind noch verwachsen und auch ihr Mund ist noch fast geschlossen, nur die Spitze des Muttertieres passt genau in die Öffnung der Lippen. Die Jugendentwicklung geht aber rasant, und die Tiere werden schon im ersten Jahr geschlechtsreif, zumindest die Nachkommen, die als erstes im Frühjahr (bei uns kaum vor Mai) geboren werden. Die Alpenspitzmaus hat bis zu 3 Würfe jährlich mit bis zu 9 Jungen, aber meist nicht mehr als 5 - 6 pro Wurf.

Die Muttertiere sind sofort nach der Geburt wieder paarungsbereit. Denn diese Tierchen haben keine Zeit zu verlieren. Sie leben sehr "rasant", haben einen enormen Stoffwechsel mit bis zu 1.000 Herzschlägen pro Minute – einen für uns unvorstellbar schnellen Puls – eine hohe Vermehrungsrate. Die Embryonen wechseln ihre "Milchzähne" schon im Mutterleib und werden mit einem fertigen Gebiss geboren.

Aber daraus resultierend haben sie eine sehr kurz bemessene Lebensspanne! In freier Wildbahn sterben die Tiere in der Regel im Herbst ihres zweiten Jahres, werden also kaum über 1,3 Jahre alt. Da heißt es sich beeilen und daher auch der etwas "seltsame" Titel dieses Artikels.

Reinhard Pekny



Verendetet Alpenspitzmaus (gut zu erkennen die weiße Unterseite des Schwanzes und das schwärzliche Fell) im Rothwald. © Reinhard Pekny



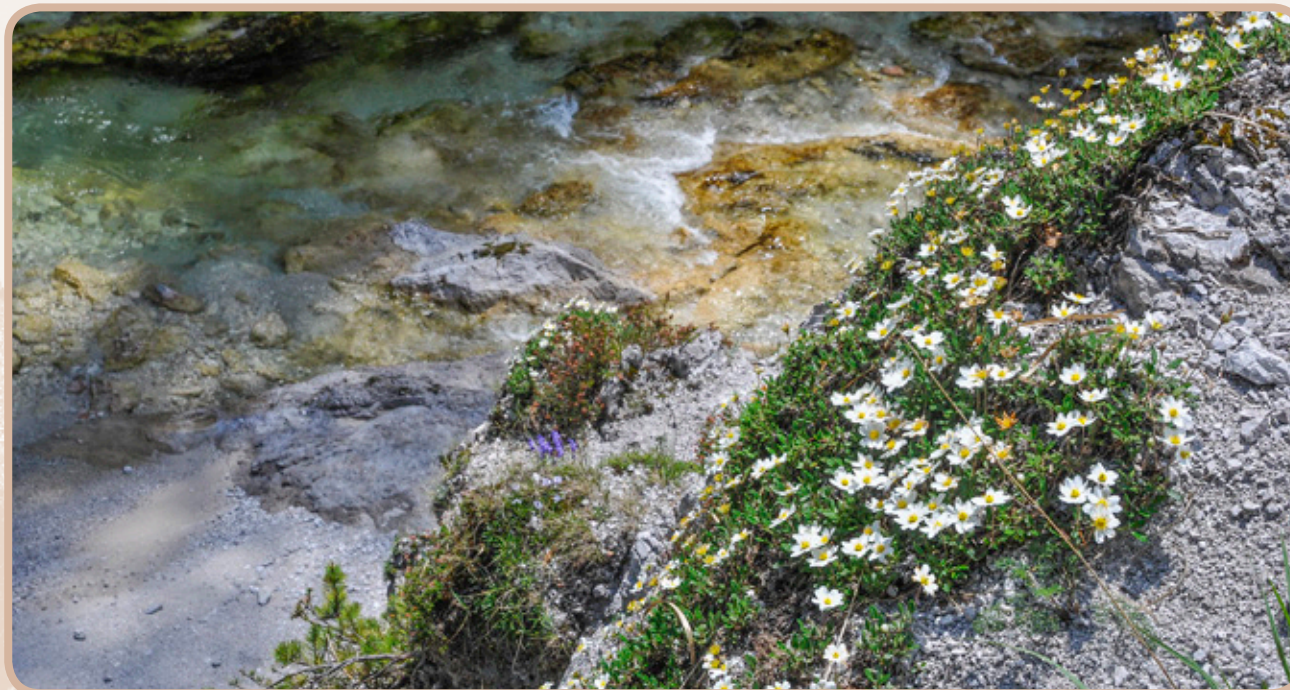
Die Silberwurz ist an die Hochlagen des Wildnisgebietes bestens angepasst. © alle Werner Gameraith

DIE SILBERWURZ

Das raue Klima der Berge beschert den Alpenpflanzen ein hartes Leben, hält aber die Konkurrenz produktiverer Arten fern. Mit ihrem niederen Wuchs, der im Gebirge von Vorteil ist, hätten sie auf besseren Böden in milderen Lagen keine Chance gegenüber größeren Gewächsen.

Auch in der Alpinregion sind die Lebensräume nach Boden und Feuchtigkeit, Schneebedeckung, Sonnen- und Windexposition sehr differenziert. Dementsprechend beherbergen sie unterschiedliche Pflanzengemeinschaften. Abgeblasene Kuppen, Grate und Windkanten bieten die wohl unwirtlichsten Bedingungen. Denn dort schützt keine isolierende Schneedecke vor Austrocknung, Sturmgewalt und Eiseskälte, vor dem scharfen Sand- und Schneegebläse. Dennoch wachsen und blühen gerade in dem hier gedeihenden Polsterseggenrasen schönste Alpenblumen.

Die Silberwurz kann über Gesteinsschutt, Kalk- und Dolomithfelsen ganze Teppiche breiten, die im Berg-



zenkleid. Die Eiszeiten haben die Art zum Wandern gezwungen und ihre Ausbreitung ermöglicht. Zahlreiche fossile Reste der Silberwurz in Tonablagerungen belegen eine Kältesteppe in Europas Flachländern zwischen den vergletscherten Alpen und der bis zur Ostsee reichenden polaren Eiswüste. Die letzten, mehrere Jahrhunderte dauernden Kaltphasen der ausklingenden Würm-Eiszeit vor etwa 12.000 Jahren werden deshalb Dryaszeit genannt.

Dryas octopetala lautet nämlich der wissenschaftliche Name. Acht Kronblätter auf dem strahlig symmetrischen Blütenstern, die der Artname verrät, sind in unserer Flora ziemlich ungewöhnlich. Deshalb ist die Silberwurz im blühenden Zustand leicht zu erkennen. Wenn wir ihre Anpassungsleistungen bedenken, wie sie sich an ihre ausgesetzte Unterlage drückt und dort weder erfriert noch vertrocknet, freuen wir uns voll Bewunderung an ihrer Schönheit und Blütenfülle.

Werner Gamerith

frühling dicht mit 3 cm großen weißen Blüten bestickt sind. Als verholzender Zwergstrauch erhebt sich dieses Rosengewächs nur zwei Finger breit über den Boden,



überzieht ihn aber spalierartig mit einem Geflecht von mehreren Dezimeter langen, sich bewurzelnden Zweigen. Die kleinen ledrigen Blätter sind immergrün und unterseits weißfilzig behaart, als Verdunstungsschutz der Spaltöffnungen. Silbrig glänzen auch die herbstlichen Fruchtstände. Denn die Griffel verlängern sich beim Reifen zu bewimperten Flugapparaten für die Verbreitung der Samen, sodass aus jeder Blüte ein kleiner, weiß leuchtender Haarschopf wird. Das kräftige Wurzelwerk der Silberwurz wird von einem symbiotischen Pilz umflochten, der die Pflanze im Austausch mit Zucker besser mit Wasser versorgt. An mikroskopisch feinen Jahrringen hat man bei manchen Exemplaren schon ein Alter von einem Jahrhundert gezählt.

Nicht nur in europäischen Gebirgen, von den Pyrenäen bis zum Kaukasus, ist dieser zähe Zwergstrauch verbreitet. In der arktischen Tundra bildet er zusammen mit Moosen und Flechten das hauptsächliche Pflan-





Der von unseren Futterstellen bekannte Kernbeißer kann mit etwas Glück bei der ornithologischen Exkursion auch im Wildnisgebiet beobachtet werden. © Christoph Leditznig

BESUCHERPROGRAMM 2018 MIT NEUEN ANGEBOTEN

Wie schon in den letzten Jahren bietet die Schutzgebietsverwaltung auch 2018 ein breites Angebot an Exkursionen im und rund um das Wildnisgebiet an. Ziel ist es, unseren Bildungsauftrag zu erfüllen und BesucherInnen einen Einblick in diese einmalige Naturlandschaft und deren ökologische Zusammenhänge zu geben. Gleichzeitig sind die geführten Wanderungen aus Rücksicht auf das sensible Gebiet, was die Anzahl betrifft, begrenzt. Dies führt aufgrund der hohen

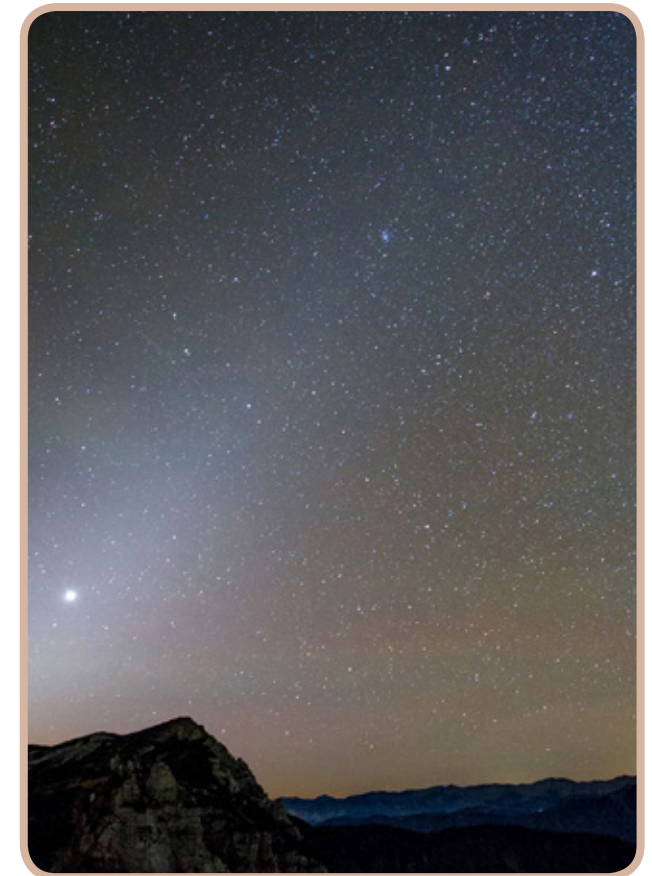
Nachfrage dazu, dass gewisse Angebote sehr rasch ausgebucht sind.

Neu im Programm ist heuer die geführte Wanderung „Das Wildnisgebiet bei Nacht“. Natürliche Dunkelheit ist neben anderen Aspekten eine herausragende Qualität eines Wildnisgebiets und ermöglicht ein Wahrnehmen mit anderen Sinnen als bei Tag. Bei klarem Himmel wird ein fantastischer Sternenhimmel zu sehen sein.

Ebenfalls neu im Programm ist die ornithologische Führung „Die Vogelwelt des Wildnisgebiets“. Weiters wurden zwei Wochenend-Packageangebote ins Besucherprogramm aufgenommen. Diese dauern jeweils von Freitag bis Sonntag und beinhalten unter anderem eine Moorführung am Leckermoor sowie eine Exkursion ins Wildnisgebiet.

Alle Informationen zum Besucherprogramm finden sich auf unserer Website www.wildnisgebiet.at.

Stefan Schörghuber



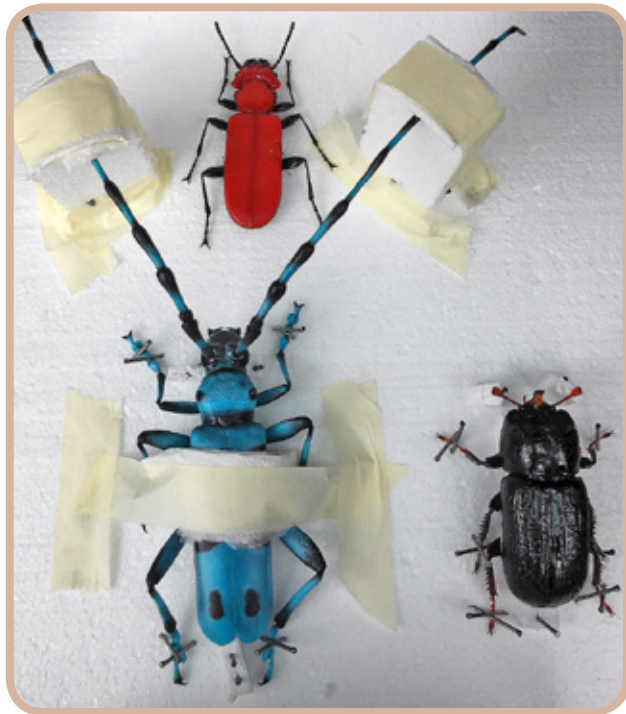
Neu im Programm ist auch das Wildnisgebiet bei Nacht. © Thomas Kurat

VORAUSSCHAU

Wie dieser WildnisNEWS-Ausgabe zu entnehmen ist, wird uns speziell das Weltnaturerbezentrum in den kommenden Monaten und Jahren beschäftigen. Dies ist für uns eine große Herausforderung!

Neben diesem Großprojekt und neben unserer „normalen“ Arbeit, wie z. B. den zahlreichen Führungen, gibt es durchaus interessante Projekte, die auch 2018 begonnen bzw. weitergeführt werden.

Allen voran ist hier das sehr erfolgreiche Habichtskauzwiederansiedlungsprojekt zu nennen, über das wir laufend in der WildnisNEWS berichten. In den kommenden 2 Jah-



Eine Station des Erlebnisweges für Individualbesucher im Steinbachtal wird überlebensgroße, holzbewohnende Käferarten zeigen. © Reinhard Pekny



Junger Waldkauz während der Ästlingsphase in seinem Tageseinstand. © Christoph Leditznig

ren werden auch die Populationen der Kleineulen weiter erfasst. Die Ergebnisse der letzten drei Jahre zu dieser Tiergruppe lassen auch hinkünftig interessante Ergebnisse erwarten, die einmal mehr belegen dürften, wie wichtig naturnahe Lebensräume für bestimmte Tiere sind.

Dies gilt ebenso für die Schnecken und die Nachtfalter! 2018 starten gerade bei den Nachfaltern, neben dem bereits 2016 begonnenen Microlepidoptera-Projekt, Untersuchungen zu den Macrolepidopterae. Auch hier sind tolle Ergebnisse zu erwarten, wie der „Zufallsfund“ des Augsburgs Bären zeigte.

Weitergeführt werden auch die Erhebungen zu Alpenschneehuhn im Gipfelbereich des Dürrensteins. Hier soll v. a. noch geklärt werden, in wieweit es einen Austausch zwischen der Wildnisgebietspopulation und benachbarten Populationen gibt.

Daneben beschäftigen uns auch zwei Projekte, die unserem Bildungsauftrag gerecht werden sollen. Hierbei handelt es sich einerseits um die Verbesserung des Angebotes für IndividualbesucherInnen im Steinbachtal und andererseits soll die Kooperation mit Betrieben der Region bzw. mit den Schulen verstärkt werden. Insbesondere die Schulen aus Gaming, Lunz am See, Göstling an der Ybbs und Hollenstein sollen „Wildnisschulen“ werden. Kern der Zusammenarbeit mit den Schulen ist ein Vortrag mit anschließender Exkursion ins Wildnisgebiet sowie Einbindung des Themas Wildnis in den Unterricht in der sechsten Schulstufe. Bereits 2017 fand dieses Konzept bei den Schulen großen Anklang.

Christoph Leditznig

Unterstützen Sie uns BITTE beim Bau des

„WELTNATURERBEZENTRUMS“

Täglich verschwinden durch das Handeln des Menschen Tier- und Pflanzenarten von unserem Erdball. Oftmals noch bevor sie je entdeckt wurden. Dies stimmt nachdenklich und traurig, zumal man sich auch die Frage stellen muss: Wann wird der Mensch an der Reihe sein?

Zu den wesentlichen Aufgaben der Schutzgebietsverwaltung des Wildnisgebietes Dürrenstein gehört es, Menschen ein Verständnis für ökologische Prozesse von früher Jugend an zu lehren. Am besten verständlich wird die Thematik, indem die emotionale Verbundenheit mit der Natur geweckt wird. Denn in jedem von uns steckt die Liebe zum Leben.

Das Weltnaturerbezentrum ermöglicht diese Form der Lehre, ohne dass eines der letzten Reste unberührter Natur durch ein übermäßiges Betreten von Menschen belastet wird.

Im Weltnaturerbezentrum soll eine attraktive und z. T. interaktive Ausstellung Jung und Alt v. a. für die Schönheiten und Besonderheiten der Natur sensibilisieren. Moderne Medien wie Augmented Reality oder Virtual Reality ermöglichen es den BesucherInnen das Wildnisgebiet zu erleben.

Gemeinsam mit dem Land NÖ, das sich verpflichtet hat, 50 % der Kosten des Zentrumsbaus zu übernehmen, mit privaten Firmen und privaten Spendern wollen wir diese Idee in Lunz am See Realität werden lassen.

Geplant wurde das Weltnaturerbezentrum vom Architektenbüro Maurer & Partner.

Spendenkonto:

AT15 3293 9000 0051 8530

BIC: RLNWATWW939

Ihre Spende kann im Rahmen Ihrer Steuererklärung abgesetzt werden. Wir bitten Privatpersonen bei der Übermittlung der Spende auch ihr Geburtsdatum für die Spendenabsetzbarkeit anzugeben. Ihre Spendenmittel werden ausschließlich für das Weltnaturerbezentrum eingesetzt.

Christoph Leditznig



**RUNDUMSCHUTZ
IMMER UND ÜBERALL.
WIR SCHAFFEN DAS.**

Unfallplus
Das Sicherheitsnetz für Beruf, Freizeit,
zu Hause und unterwegs.

- Schützt Sie vor den finanziellen Folgen eines Unfalls
- Rund um die Uhr, das ganze Jahr, weltweit
- Flexible Leistungsbausteine individuell kombinierbar

Mehr Informationen bei Ihrem
NV-Kundenberater ganz in Ihrer Nähe.
www.noever.at

NEU: Jetzt mit Pflegeservice
und Reha-Management!

NV
Die Niederösterreichische
Versicherung

Wir schaffen das.

Niederösterreichische
Versicherung AG
Neue Herrngasse 10
3100 St. Pölten
www.noever.at

Mit Unterstützung von:

**Raiffeisenbank
Mittleres Mostviertel**
www.rbmm.at



EVN

Technisches Büro – Ingenieurbüro
braun
Elektrotechnik | Heizung | Klima | Lüftung | Sanitär
Viehdorferstraße 36 A-3300 Amstetten www.tb-braun.at



The clean solution

St!bl
Sachverständigenbüro

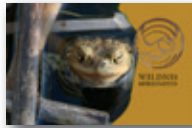
trenkwalder

Gutmann
PRIVATE BANKERS



Think!
Gesunde Schuhe. Bewusst. Schön.

LESENS- UND SEHENSWERTES

								
BILDBAND	BLUMEN	REPTILIEN	BRUTVÖGEL	SÄUGETIERE	TAGFALTER	FILM URWALD	FILM LECKERMOOR	ABO WILDNISNEWS
EUR 39,-	EUR 18,-	EUR 10,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 20,-/J.

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Schutzgebietsverwaltung
Wildnisgebiet Dürrenstein, Brandstatt 61, A-3270 Scheibbs,
office@wildnisgebiet.at, www.wildnisgebiet.at

Redaktion: Dr. Sabine Fischer, Dr. Ingrid Kohl,
DI Dr. Christoph Leditznig, Reinhard Pekny,
Nina Schönemann, BSc und Dipl. Ing. Stefan Schörghuber

Für den Inhalt verantwortlich: DI Dr. Christoph Leditznig

Druck: Queiser GmbH, A-3300 Amstetten

Die WildnisNEWS
erscheint dreimal jährlich



Vorschau:

- ❖ Die aktuelle Silva Fera erscheint im 1. HJ 2018
- ❖ Die nächste WildnisNEWS erscheint im Sommer 2018

Ich möchte das Wildnisgebiet Dürrenstein unterstützen:

☐ mit einer einmaligen Spende in der Höhe von EUR _____

☐ durch einen jährlichen Beitrag von EUR _____

☐ durch die Bestellung von _____

Ort/Datum, Unterschrift

Bankverbindung: Raiffeisenbank Mittleres Mostviertel

IBAN: AT143293900000544932
BIC: RLNWATWW939

Gedruckt mit
Pflanzenölfarben!



Absender:



**WILDNIS
DÜRRENSTEIN**

*Wildnisgebiet Dürrenstein
Brandstatt 61, A-3270 Scheibbs*

